

## Denkmal der Wiederfindung in Europa



Am Vortag des 1. Mai 2004, also vor nunmehr 15 Jahren, wurde unmittelbar neben dem Grenzübergang von Neuhausen nach Asch von der Stadt Rehau ein Denkmal zur „Wiederfindung in Europa“ enthüllt. Die beiden einander zugeneigten und symbolisch zusammenwachsenden Steinsäulen, stehen für das einst getrennte und nun wieder vereinte Europa. Seitlich der beiden fast drei Meter hohen Steine liegt ein Granitblock mit der Inschrift WIEDERFINDUNG EUROPA 1. MAI 2004 und einer Marmorplatte, auf der die Namen der



Städte und Gemeinden verzeichnet sind, die der Vereinigung „Freunde im Herzen Europas“ angehören: Adorf, Aš, Bad Brambach, Bad Elster, Eichigt, Hazlov, Hranice, Krasna, Oelsnitz, Plesna, Podhradi, Regnitzlosau, Rehau, Schönwald, Selb, Triebel.

Der Grenzübergang nach Asch ist bis heute leider nur für Fußgänger und Radfahrer geöffnet, nicht aber für den PKW-Verkehr. Zwar ist die Straße von Rehau seit vielen Jahren neu ausgebaut, auf der tschechischen Seite führt aber nur ein verwachsener, schmaler Weg von der Stadt Asch an die Grenze. Der Übergang würde die Fahrtstrecke von Rehau nach Asch wesent-

lich verkürzen und eine direkte Verbindung zwischen den beiden Städte herstellen. Vielleicht ist eine Lösung im Rahmen des in Neuhäusen geplanten Großprojektes „Arte Noah“ möglich.

#### Zur Erinnerung:

Im Rahmen der Denkmalenthüllung verlieh der damalige Bürgermeister von Rehau die Verdienstmedaille der Stadt an den 1. Bürgermeister von Asch, Dalibor Blazek und an den damals 2. Vorsitzenden des Heimatverbandes Asch, Friedrich Geipel — eine wahrhaft symbolträchtige Aktion.

Horst Adler

## Freundschaftswochen Selb – Asch

Zur Vorbereitung des bayerisch-böhmischen Projektes *Selb/Asch23* fand kürzlich im Selber Rathaus eine weitere Sitzung der Organisatoren statt, an der diesmal auch die Bürgermeister der beiden Städte teilnahmen und einem tschechischen Fernsehteam sowie den anwesenden Pressevertretern die Planungen vorstellten.

Es geht dabei darum, die gemeinsame Geschichte der beiden Nachbarstädte und Regionen zu dokumentieren. Konkret soll auf dem Gelände des früheren Ascher Friedhofes oberhalb des Lutherdenkmals ein Park zur Erinnerung an den ehemaligen Gottesacker entstehen. Bekanntlich sind die Gräber seit Jahrzehnten eingeebnet und inzwischen hat die Natur die ganze Fläche in Besitz genommen, während man auf dem unteren Teil des Friedhofes in den 70er Jahren Tennisplätze errichtet hat. Im Rahmen des Projektes *Kaplanka* – wird nun der obere Teil des Geländes saniert.

Dazu werden neue Wege angelegt und eine Gedenkstätte an dem Platz errichtet, wo sich früher die Leichenhalle befand.

Zur Finanzierung stehen Mittel aus dem EU-Programm Interreg IV zur Verfügung. Allerdings zeigte sich nach den ersten Ausschreibungen, dass wegen zu hoher Kosten eine Neuplanung erforderlich sein wird. Ein zweites Vorhaben ist die Aufarbeitung des historischen Ereignisses, das üblicherweise unter dem Schlagwort *Zug in die Freiheit* bekannt ist. Am 11. September des Jahres 1951 durchbrach ein Zug zwischen Asch und Selb-Plößberg den damaligen Eisernen Vorhang. Einigen Tschechen gelang auf diese spektakuläre Weise die Flucht aus dem kommunistischen Machtbereich in den Westen.

Von Seiten des Heimatverbandes Asch sind Horst Adler und Richard Heinrich an den Planungen beteiligt. Von ihnen stammt auch der Vorschlag, an die früheren Kirch-

steige zu erinnern, die von den Dörfern auf der bayerischen Seite nach Asch führten. Auch gab es vielfache Beziehungen auf der Ebene der Handwerksbetriebe, Geschäfte und Unternehmen. Ebenso sollten die Museen der beiden Städte mit eingebunden werden, um die Gemeinsamkeiten zu dokumentieren.

Sowohl der Selber Oberbürgermeister Ulrich Pöttsch als auch der Zweite Bürgermeister der Stadt Asch Pavel Klepacek zeigten sich erfreut über die bisherige erfolgreiche Zusammenarbeit.

H. A.

## Resolution

Die Bundeshauptversammlung der Sudetendeutschen Landsmannschaft in Österreich SLÖ hat im April d. J. eine Resolution beschlossen, nach der auf den österreichischen Autobahnen die Wegweiser in ausländische Städte nicht nur fremdsprachig, sondern auch in deutscher Sprache beschriftet sein sollten. Zur Zeit finden sich nur die Namen Praha oder Bratislava für Prag und Preßburg. Es wäre aber richtig, die Angaben zweisprachig zu formulieren, also z. B. Prag/Praha oder Preßburg/ Bratislava. In Deutschland und anderen Nachbarländern wird dies schon immer so gehandhabt, wie unsere Fotos zeigen, die den Weg nach Asch/Aš bzw. Marienbad/Mariánské Lázně weisen.



Oberbürgermeister der Stadt Selb Ulrich Pöttsch und 2. Bürgermeister der Stadt Asch Pavel Klepacek





## 60 Jahre Bund der Vertriebenen BdV

Vor 60 Jahren wurde der Bund der Vertriebenen gegründet. In der neuesten Ausgabe des Mitteilungsblattes BdV-Blickpunkt schreibt dazu der Landesvorsitzende Christian Knauer: Dieses Ereignis wird möglicherweise von den Angehörigen der Erlebnissgeneration mit wehmütigen Gefühlen betrachtet. Zum einen hatten wohl nur wenige der Gründungsväter und -mütter daran geglaubt, dass die nach dem verlorenen Krieg geschaffene territoriale Neuordnung endgültig und eine Rückkehr der Vertriebenen in die Dörfer und Städte ihrer Heimat nicht mehr möglich sein würde. Zum anderen hat der Zusammenschluss aber gezeigt, dass man politisch und gesellschaftlich nur etwas erreichen kann, wenn man mit einer Zunge spricht und Einzelinteressen dem großen Ganzen unterstellt.

Der relativ lange Weg bis hin zur Gründung eines Dachverbandes im Jahr 1957 auf Bundesebene und zwei Jahre später in Bayern hat aber auch gezeigt, dass gerade in den

Nachkriegsjahren oftmals die notwendige Geschlossenheit gefehlt hat. Statt gemeinsam für die Interessen der geschundenen und vielerorts auch angefeindeten „Neubürger“ einzutreten, waren es vor allem auch manche Funktionäre, die ihr eigenes Süppchen kochten.

Trotz allem gelang es „als Segen der damaligen Zeit“ am 5. August 1950 die „Charta der deutschen Heimatvertriebenen“ zu verabschieden. Diese wirkt bis heute nach und bestimmt als Grundlage das Selbstverständnis der Heimatvertriebenen und des Verbandes BdV.

Auch in Bayern gelang es erst nach langwierigen Verhandlungen 1959 den Bund der Vertriebenen BdV zu gründen. Er war vor allem das Werk von Rudolf Lodgman von Auen, der als erster Sprecher der Sudetendeutschen Landsmannschaft politische Schlagkraft in der Flüchtlingspolitik gewinnen wollte. Ihm war es zu verdanken, den „Bund der vertriebenen Deutschen“ BVD und den „Verband der Landsmannschaften“ VdL

zusammenzuführen.

Im bayerischen Landesverband des BdV spielte die Sudetendeutsche Landsmannschaft auf Grund der Anzahl der nach Bayern gekommenen Sudetendeutschen zunächst eine dominierende Rolle.

Es mag heute einfach erscheinen, die Eingliederung von nahezu 15 Millionen Heimatvertriebenen als größte gesellschaftliche Leistung zu bezeichnen. Der Weg dorthin war aber beschwerlich und nicht einfach für beide Seiten – Einheimische und Ankommende.

Dass sich die Vertriebenen in Landsmannschaften und Heimatortsgemeinden organisierten, entsprach ihrem Bedürfnis, ein Stück Heimat zu bewahren. Viele von ihnen einte der Wunsch nach baldiger Rückkehr. Trotzdem hieß es, sich in der neuen Situation zurecht zu finden. Daher musste man die Kräfte bündeln, um die Grundlagen einzufordern, die einen Neuanfang ermöglichten. Das Gesetz über den Lastenausgleich vom 14. August 1952 war hierbei eine entscheidende Wegmarke.

### Der Jahrgang 1929 feiert in diesem Jahr 90. Geburtstag! Das Bild zeigt den Jahrgang 1929, 2. Klasse 1937 der Bergschule mit Lehrer Herz



Eingesandt von Erwin K. Herlicska, Martin-Luther-Haus, Goethestraße 50, 73770 Denkendorf



In den Folgejahren kämpfte der BdV auch in Bayern gegen jede Form der „Verzichtspolitik“. Der „Warschauer Vertrag“ sorgte für verständliche Entrüstung. Bis zuletzt setzte der BdV dem „Zwei-plus-Vier-Vertrag“, der die endgültige Anerkennung der Oder-Neiße-Grenze bedeutete, Widerstand entgegen. Die Osterweiterung der EU im Jahre 2004 berührte ebenfalls unsere Interessen. Man bemühte sich erfolglos, diese mit der Bedingung zu verknüpfen, dass die Vertreibungsdekrete aufgehoben werden müssten.

Erfolge und Misserfolge prägen also die Verbandsgeschichte.

Seit 1990 führt der BdV einen großen Kampf „gegen das Vergessen“. Darin stoßen wir mittlerweile bei al-

len im Landtag vertretenen Parteien und zunehmend auch in der Gesellschaft auf immer mehr Verständnis und erfahren vielfältige Unterstützung. Die Gründung der „Stiftung Flucht, Vertreibung, Versöhnung“, die überfällige zumindest symbolische Entschädigungszahlung an die deutschen Zwangsarbeiter, die Einführung eines nationalen Gedenktages für die Opfer von Flucht und Vertreibung und der Bau von ost- und sudetendeutschen Landesmuseen sind Früchte unserer Arbeit. Nunmehr gilt es, gemeinsam für Benachteiligung bei den Rentenbemessungen für unsere Spätaussiedler einzutreten. Es liegt also Vieles noch vor uns. (H.A.)

(BdV-Blickpunkt April 2019)

## Einladung



*Liebe Landsleute, liebe Gäste,*  
der Sudetendeutsche Tag ist für uns ein Stück Heimat. Seit nunmehr 70 Jahren ist das jährliche Pfingst-treffen ein wichtiger Teil sudetendeutscher Identität.

In diesem Jahr treffen sich die Sudetendeutschen aller Generationen in ihrer Patenstadt Regensburg. Die geschichtsträchtige Weltkulturerbestadt, eine Metropole mit europäischer Strahlkraft, verbindet seit Jahrhunderten unser Schirmland Bayern mit unserer Heimat in den Böhmisches Ländern. Diese historischen, kulturellen und politischen Bindungen bilden gerade für uns Sudetendeutsche eine

lebendige Brücke der Verständigung im Herzen Europas. Der Sudetendeutsche Tag ist die Gelegenheit, Heimat zu erfahren und unsere Gemeinschaft als Volksgruppe auch in der Vertreibung zu leben. Gerade für die Jüngeren unter uns werden diese Treffen immer wichtiger. Denn Geschichtsbewusstsein und Identität entwickeln sich im Austausch und durch menschliche Begegnungen.

Deshalb meine herzliche Bitte: Kommen Sie in großer Zahl und bringen Sie möglichst viele Menschen mit, insbesondere auch solche, die noch nie bei uns waren!

In herzlicher landsmannschaftlicher Verbundenheit Ihr

**Bernd Posselt**

*Sprecher der Sudetendeutschen Volksgruppe und Bundesvorsitzender der Sudetendeutschen Landsmannschaft*

## Programmorschau

**Freitag, 7. Juni 2019**

**Ab 11 Uhr Donau-Moldau-Fest**  
Musikalische Darbietungen und Informationsstände auf dem Haidplatz

**15 Uhr Europäischer Auftakt**  
mit Verleihung des Europäischen Karls-Preises 2019 der Sudetendeutschen Landsmannschaft durch Bernd Posselt, Sprecher der Sudetendeutschen Volksgruppe (gesonderte Einladung)

Historischer Reichssaal des Alten Rathauses

**17 Uhr Kranzniederlegung**  
Reinfried Vogler, Präsident der Su-

detendeutschen Bundesversammlung

**19 Uhr Festlicher Abend**  
mit Verleihung der Sudetendeutschen Kulturpreise (gesonderte Einladung)

Kolpinghaus Regensburg Adolph-Kolping-Straße 1

**Pfingstsamstag, 8. Juni 2019**

**10.30 Uhr Ja zur Heimat im Herzen Europas**

**Eröffnung**  
Steffen Hörtier, Landesobmann der SL Bayern

**Grußwort**

Gertrud Maltz-Schwarzfischer, Bürgermeisterin der Patenstadt Regensburg

**Reden**

Kerstin Schreyer, MdL, Bayerische Staatsministerin für Familie, Arbeit und Soziales

Horst Seehofer, Bundesminister des Innern, für Bau und Heimat

**Schlusswort**

Bernd Posselt, Sprecher der Sudetendeutschen Volksgruppe

**Musikalische Umrahmung**

Westböhmisches Symphonieorchester Marienbad

Leitung: Martin Peschik, Chefdirigent

**Ab 14.30 Uhr Themenbezogene Veranstaltungen und Workshops** der sudetendeutschen Organisationen, Gemeinschaften, Vereine und Vereinigungen

**18.00 Uhr Sudetendeutsches Schatzkästlein**

**19.00 Uhr Großer Volkstumsabend** Regie und Moderation: Roland Hammerschmied

**21.00 Uhr Sudetendeutsches Volkstanzfest** Tanz und Geselligkeit mit Musik aus Böhmen, Mähren und Sudetenschlesien Tanzmeisterin: Sabine Januschko

**Pfingstsonntag, 9. Juni 2019**

**9.00 Uhr Römisch-katholisches Pontifikalamt** Es zelebrieren u.a.:

- S.E. Prof. Dr. Rudolf Voderholzer  
Bischof von Regensburg

- Monsignore Dieter Olbrich  
Präses der sudetendeutschen Katholiken

- Regionaldekan Holger Kruschina  
Vorsitzender des Sudetendeutschen Priesterwerks

- weitere Heimatpriester

**9.00 Uhr Evangelischer Gottesdienst**

**10.30 Uhr Einzug der Fahnenabordnungen und Trachtengruppen zur Hauptkundgebung**

**11.00 Uhr Hauptkundgebung**

**Reden**

Bernd Posselt, Sprecher der Sudetendeutschen Volksgruppe

Dr. Markus Söder, MdL, Bayerischer Ministerpräsident Schirmherr der Sudetendeutschen Volksgruppe

**Internationale Grußbotschaft**

**Musikalische Umrahmung** Böhmerwälder Musikanten Leitung: Kurt Pascher

**Ab 13.00 Uhr Themenbezogene Veranstaltungen** und das Böhmisches Dorffest

**Erleben**

**Heimat erfahren**

- Böhmisches Dorffest mit kulinarischen Spezialitäten - Treffen mit Landsleuten aus den jeweiligen Hei-



matlandschaften, auch für die jüngere Generation

- Sudetendeutsche Museen, Heimatstuben und Archive
- Sudetendeutsche Familienforschung
- Ausstellungen: Kunst, Literatur, Brauchtum
- Sudetendeutsche Geschichte, aktuelle Literatur zum Thema Sudetenland und Vertreibung, Zeitzeugen, Vorträge, Diskussionsrunden
- Böhmisches Küche kennenlernen, sudetendeutsche Rezepte entdecken, probieren, tauschen, sammeln, verschenken ...

### Wurzeln in den Böhmischen Ländern - Spurensuche

Der Wissensdurst nach Heimat und Schicksal ihrer Vorfahren, nach Geschichte, Kultur und Brauchtum nimmt bei der jüngeren Generation sudetendeutscher Abstammung wie bei der tschechischen Jugend immer mehr zu. Der Sudetendeutsche Tag ist eine gute Gelegenheit, auf der Suche nach den eigenen Wurzeln mehr über die Familiengeschichte im Sudetenland zu erfahren. Die Ahnen- und Familienforschung in tschechischen Archiven ermöglicht es, den eigenen Stammbaum zu rekonstruieren. Das Internet hilft dabei. An beiden Tagen wird es Präsentationen und Hilfestellungen zur Geschichtsforschung „online“ in tschechischen Archiven geben.

### Dialog verpflichtet

Die zahlreichen grenzüberschreitenden Projekte der Sudetendeutschen Volksgruppe (Patenschaften, Partnerschaften, Kirchenrenovierungen, Denkmalpflege, Schüler- und Jugendbegegnungen usw.) bilden seit Jahrzehnten die Grundlage für den Dialog zwischen Deutschen und Tschechen. Wir laden Kommunen und Organisationen ein, zusammen mit ihren jeweiligen deutschen oder tschechischen Partnern ihre grenzüberschreitende Arbeit zu präsentieren. Für die zwei Kongresstage bieten wir eine attraktive Ausstellungsfläche sowie - mit den zahlreichen Besuchern des Sudetendeutschen Tages - ein interessiertes Zielpublikum vor Ort.

### Der junge Sudetendeutsche Tag

Wir begleiten Sie durch den Sudetendeutschen Tag! Unser Angebot für alle, die den Sudetendeutschen Tag das erste Mal besuchen. Vielleicht weil sie sich erst jetzt mit der Heimat ihrer Vorfahren auseinandersetzen oder weil sie gerne wieder wie als Kind mit den Eltern oder Großeltern die ganze Vielfalt der sudetendeutschen Wurzelheimat erfahren möchten.

### Hinweise

#### Veranstaltungen

Freitag, 7. Juni: Regensburger Altstadt (Haidplatz und Umgebung)  
Pfingstsonntag und Pfingstsonntag, 8. und 9. Juni: Donau-Arena, Wallhalla-Allee 22

#### Festabzeichen

Das Festabzeichen zum Preis von 10,00 Euro Schüler und Studenten

5,00 Euro, Kinder bis 14 Jahre frei, berechtigt zum Eintritt in alle Veranstaltungen des Sudetendeutschen Tages am Pfingstwochenende.

#### Freier Eintritt

Enkel und Urenkel erhalten freien Eintritt, wenn sie ihre Groß- bzw. Urgroßeltern zum Sudetendeutschen Tag begleiten.



## Kommen auch Sie zum 70. Sudetendeutschen Tag nach Regensburg!

### Straßennamen in Asch – früher und heute

Wenn man sich mit einem aktuellen Stadtplan in unserer Heimatstadt Asch orientieren möchte, findet man nur die heutigen tschechischen Straßennamen. Deshalb hat sich ein Ascher Landsmann die Mühe gemacht und eine Zusammenstellung erarbeitet, in der sowohl die derzeitigen tschechischen, als auch die früheren deutschen Straßenbezeichnungen ersichtlich sind. Sicher werden die alten Ascher mit Interesse diese Auflistung, die der Ascher Rundbrief in Fortsetzung bringt, zur Kenntnis nehmen. Dem Ersteller sei herzlich gedankt.

(Leider ist sein Name im Computer gelöscht worden. Er möchte sich deshalb bitte noch einmal melden, damit dieses Versehen korrigiert werden kann.)

H. A.

#### A

Alesova = Lerchenpöhlstraße;  
Amundsenova = Amundsenstraße;  
Anglicka = Josef-Patzelt-Straße;  
Annenska = Annagasse;  
Arbesova = Ullrich-v.-Hutten-Str.

#### B

Baarova = Sternegasse;  
Barvirska = Färbergasse;  
Bocni = Herbstgasse;  
Bozeny Nemcove = Elsa-Brandström-Straße;  
Bozeny Nemcove (Teilstück) = Siegfriedstraße;  
Bratraska = Schillergasse;  
Brezova = Posthohlweg;  
Bukova = Buchengasse.

#### C

Capkova = Felix-Dahn-Straße;  
Celakovske auch Celakovskeho = Reuterstraße;  
Chebska = Egererstraße;  
Chebska (Teilstück) = Hans-Knirsch-Straße;  
Chechova = Hamerlingstraße.

#### D

Dlouha = Langegasse;  
Dobrovskeho = Nikol-Adler-Straße;  
Dobrovskeho (Teilstück) = Feldgasse;  
Dolnopasecka = Niederreutherstr.;  
Dukelska = Emil-Schindler-Straße;  
Dvorako namesti = Hans-Sachs-Platz.

#### E

Elisky Krasnohorske = Ellrodstr.

#### G

Goethovo namesti = Konrad-Henlein-Platz;  
Gogolova = Goethegasse;  
Gorkeho-Modrinova = Franz-von-Sickingen-Straße;  
Gustava-Geipela = Stadtbahnstraße.

#### H

Havlickova = Gabelsbergerstraße;  
Hedvabnika = Rosmaringasse;  
Hlavkova = Albert-Kirchhoff-Str.;  
Hlavni = Hauptstraße/Kaiserstr.;



Horova = Dr. Eckardtstraße;  
Horska = Berggasse;  
Husovo namesti = Lutherplatz.

## J

Janackova = Gerhard-Hauptmann-  
Straße / - der SA;  
Jatecni = Schlachthofstraße;  
Jezkova = Schumannstraße;  
Jiaskova = Selberstraße (Bahnüber-  
gang, stadteinwärts);  
Jitrni = Morgenzeile;  
Jungmannova = Hainbergstraße.

## K

Kamena = Steingasse;  
Kamena (Teilstück) = Teichgasse;  
Kaplanka = Kaplanberg;  
Karlova = Karlsgasse;  
Karlova (Teilstück) = Turnergasse;  
Karolini Svetle = Fröbelstraße;  
Klicperova = Schönererstraße;  
Klicperova (Teilstück) = Lüderitz-  
straße;  
Klostermannova = Körnergasse;  
Knochova = Leonhardtstraße;  
Komenskeho = Pestalozzistraße;  
Kopernikova = Keplerstraße;  
Kostelni = Widemgasse;  
Kotkova = Albertgasse;  
Kozinova = Florian-Geyer-Straße;  
Krajcarska = Stickerstraße m. Ver-  
läng. z. Wildenauer Ki. Weg;  
Kratka = Theodor-Fritsch-Straße;  
Kvapilova = Friesenstraße;  
Kvapilova (Teilstück) = Unterneu-  
hausener Kirchweg;  
Kvetnova = H. G. Künzel-Straße.

## L

Lipova/Annenska = Bachgasse;  
Lipova cesta = Lindenweg;  
Lucni = Lohgasse.

## M

Machova = Wilhelm-Jäger-Gasse;  
Majakovskeho = Andreas-Hofer-Str.;  
Manesova = Rembrandtstraße;  
Mikulasska = Niklasgasse;  
Mirova = Siegfriedstraße;  
Moravska = Peintstraße.

## N

Na Haji = Hainweg;  
Na Mytine = Prexweg/Prex;  
Na Strani = Schirmleithengasse;  
Na Vrchu = Kegelgasse;  
Nadrazni = Bahnhofstraße;  
Nedbalova = Richard-Wagner-Str.;  
Nemocnicni = Roglerstraße;  
Nerudova = Uhlandgasse;  
Neumannova = Angergasse;  
Nohova = Am Kegel.

## O

Okruzni = Gustav-Geipel-Ring;  
Okruzni (Teilstück) = Ringstraße;  
OrtsTerm bei Thomayerova? =  
Zillestraße;

## Waldgold Kräuter Likör –

nach altem Roßbacher Rezept  
von Christian Stöss.

Bestelladresse:

### Waldgold Kräuter Likör Rita Pförtke

In der Dreispitze 27  
63322 Rödermark  
Tel.: 06074 899 796  
email: [info@waldgold-likoer.de](mailto:info@waldgold-likoer.de)  
[www.waldgold-likoer.de](http://www.waldgold-likoer.de)

Ortstermin = Schlageterstraße (2.  
oberh. Bahnhof).

## P

Palackeho = Dr. Bareutherstraße;  
Partyzanska = Arndtgasse;  
Petra Bezruce = Spitalgasse;  
Pivovarska = Brauhausgasse;  
Plzensko = Rudolfsgasse;  
Podebradova = Gustav-Adolf-Straße;  
Postovni namesti = Postplatz;  
Pibramska = Herrengasse;  
Pibramska (Teilstück) = Johannes-  
gasse;  
Pricni = Vogtlandstraße;  
Pikra = Hoherraingasse;  
Puskinova = Freiligrathstraße.

## R

Radnice = Rathausplatz;  
Republikanska = Grillparzerstraße;  
Republikanska (Teilstück) =  
Robert-Koch-Straße;  
Resslova = Resselgasse;  
Rubesova = Lenaugasse (Neues  
Gebiet).

## S

Sadova = Alleegasse;  
Saldova = Zeppelinstraße;  
Saska = Sachsenstraße;  
Selbska = Selberstraße;  
Sibirska = Schönbacherweg;  
Skolni = Schulgasse;  
Skrivanci = Lerchengasse;  
Slepa = Sackgasse;  
Slovanska = Wilhelm-Weiß-Straße;  
Smetanova = Rolandgasse;  
Sokolska = Hindenburgstraße;  
Stefanikova = Dr. Eckenerstraße;  
Strelecka = oh. A.;  
Studentska = Bayernstraße;  
Stursova = Nietzschestraße;  
Sumavska = Margarethengasse;  
Svedskova = Schwedengasse.

## T

Taborska = Kantgasse;  
Tesarska = Zimmergasse;  
Textilni = Waisenhausstraße;  
Travel Free etc. (TF) = Feuerbach-  
straße (weg Travel Free)

TF = Gottfried-Keller-Straße;  
TF = Grenzweg;  
TF = Rütlistraße;  
TF = Tellplatz;  
TF = Tellstraße;  
TF = Anzengruberstr. (Travel Free);  
Thomayerova = Schrebergasse;  
Tkalcovska = Weberstraße;  
Tovarni = Stickerstraße;  
Tyrsova = Jahngasse.

## U

U Lipoveho dovora = Richthofen-  
straße;  
U Nadrezní = Bahnzeile;  
U Radnice Na Prikopech = Graben-  
gasse;  
U Sadu = Parkgasse;  
U Trznice *Ortstermin* = oh. N. Ver-  
bind. Tovarni-U Lipeveho dovora;  
Udolni = Talstraße.

## V

Vancurova = Adalbert-Stifter-Str.;  
Vernerovska = Wernersreutherstr.;  
Vetrana = Schwindgasse;  
Vladivostocka = Bürgerheimstraße;  
Vsehrodova = Röntgenstraße;  
Vychodni = Oststraße;  
Vysoka = Hochstraße.

## W

Wolkerova = Selbergasse.

## Z

Zamecka = Schloßgasse;  
Zapadni = Westzeile;  
Zelena = Am Postberg;  
Zerotinova = Beethovenstraße;  
Zizkova = Barbarossastraße.

### Nicht zuzuordnen:

Dürerstr. (*nicht mehr vorhanden*);  
Forst;  
Forst-Salzlecken;  
Gartenstraße (*nicht im Plan / Ver-  
zeichnis*);  
Hans-Kudlich-Straße;  
Hauptbahnhof;  
Herweghstraße;  
Kaltenhof;  
Kaltenhofgasse (*nmv. Neubaugeb.*);  
Kegel?;  
Langemarckstraße;  
Oberer Hainweg;  
Peter-Donnhäuser-Straße;  
Stiegengasse.



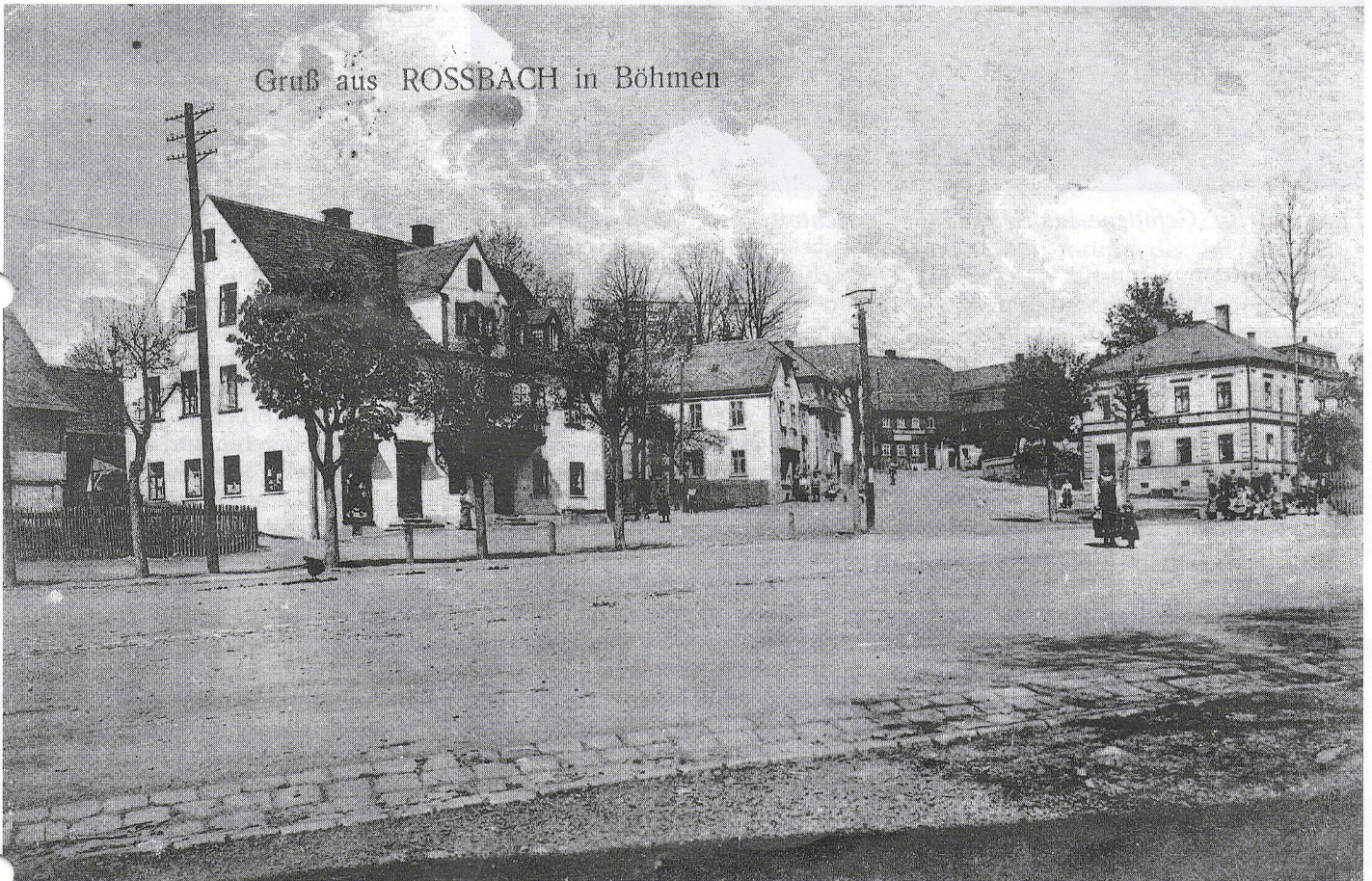




# Rosbacher Ecke

Mitteilungsorgan für den Markt Rosbach  
mit Friedersreuth, Gottmannsgrün und Thonbrunn

## Gruß aus Rosbach



## Wie ging es weiter im „Ascher Land“ in der 2. Hälfte des 19. Jahrhunderts?

*Dr. Benno Tins schrieb im Buch „Die eigenwillige Historie des Ascher Ländchens“: Königgrätz: Ein Traum ist zu Ende.*

Im Jahre 1866 ging der Deutsche Bund, dem Österreich (ohne Ungarn) ja noch immer angehörte, zu Ende. Das waren schmerzliche Jahre nicht nur für die sogenannten völkischen Vereine wie Turner, Schützen, Sänger, sondern auch für den Allgemeinen deutschen Arbeiterverein.

Sie alle hatten auf die Fahne der deutschen Einheit geschworen, auf das Schwarz-Rot-Gold, das im Ascher Ländchen dann weiter Bekenntnis und Symbol blieb. Das Schwarz-Gelb des Hauses Habsburg fristete im Ascher Gebiet (natürlich auch in Rosbach) ein bescheidenes

Dasein an Behörden-Fassaden. Aber kaum ein Haus gab es, das nicht „das Dreifarb“ hissen konnte, wenn es etwas zu feiern galt.

Noch 1863 hatte Kaiser Franz-Joseph gehofft, an seinem Geburtstag, dem 18. August — dieses Datum war jedem Altösterreicher als „Kaiserfest“ geläufig — in Frankfurt zum Kaiser des Deutschen Bundes, zum deutschen Kaiser also, ausgerufen zu werden. Die Hoffnung erfüllte sich nicht nur nicht, sondern drei Jahre später löste Bismarck die deutsche Frage mit Eisen und Schwert. In der größten Schlacht des Jahrhunderts, wie der sudetendeutsche Historiker Emil Frenzel die österreichische Katastrophe von Königgrätz nannte, wurde Preußen endgültig zur deut-

schen Vormacht.

Der unerhört blutig verlaufene 3. Juli 1866 kostete auch vielen Männern aus dem Ascher Ländchen ihr junges Leben. Sie hatten zum Großteil bei den „Dreiundsiebzigern“ (Inf.-Reg. Nr. 73) gestanden. Am 25. Juni 1893, fast dreißig Jahre später, wurde auf der Höhe des Ascher Berges, wo sich der Lindenweg zum Bayerischen Bahnhof und die Egerer Straße gabelten, für die bei Königgrätz aus dem ganzen Ascher Bezirk Gefallenen, das erste Kriegerdenkmal auf dem Boden des Ascher Ländchens enthüllt. Über fünfzig Jahre konnte der Schlichte Obelist dort bleiben. Nach 1945 verbannten ihn die Tschechen auf den evangelischen Friedhof.





Denkmal für Gefallene im Krieg 1866, errichtet 25. 6. 1893 in Asch

Aber nicht nur den für Österreich gefallenen Männern setzten die Ascher ein Denkmal.

Das weitaus größere, den Bismarckturm auf dem Hainberg, errichteten sie dem Manne, der Österreich, Böhmen und damit auch das Ascher Ländchen aus dem Deutschen Bund verbannt hatte. Dieser weigerte sich nach dem Sieg von Königgrätz seinem Preußenkönig gegenüber mit Erfolg, „das böhmischen Knödel zu verschlucken“. Er beanspruchte keinerlei Gebietsabtretungen; im Frieden zu Nikolsburg und dann zu Prag ging er maßvoll mit Wien um. Aber dieses musste die „kleindeutsche Lösung“ und damit sein Ausscheiden aus dem Deutschen Bund anerkennen.

(Anmerkung von mir: Vielleicht wäre vieles anders geworden, wenn es damals eine andere Lösung gegeben hätte?)  
R. H.



Dr. Benno Tins schrieb weiter im Buch „Die eigenwillige Historie des Ascher Ländchens“:

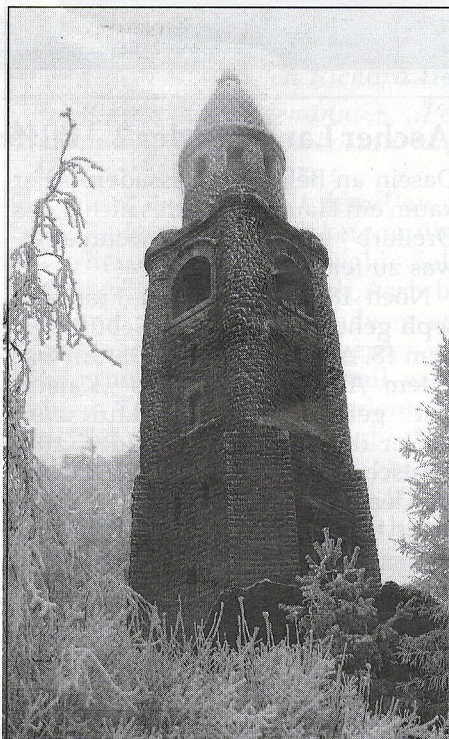
#### Warum Bismarck-Verehrung?

Es ist dennoch kein Rätsel, warum die Sudetendeutschen, voran die Menschen im tief in deutsche Lande ragende „Ascher Zipfel“, Bismarck zum schier angebeteten Symbol ihrer politischen Träume machten. Sie fühlten sich von ihm nicht verraten, bewunderten in ihm vielmehr weiterhin als den „Schmied des Reiches“, das bis 1806 und letztlich bis 1866 auch ihre größere, Österreich mitumfassende politische und nationale Heimat war und an das sie weiter glaubten.

Während sich die rasch anwachsende Industrie-Arbeiterschaft in

Deutschböhmen auf sozialistisch betonten Internationalismus hin entwickelte, der parlamentarisch noch nicht zum Tragen kommen konnte, weil das Kurien-Wahlsystem den mittellosen Staatsbürger nicht zur Wahlurne gehen ließ, geriet das deutschösterreichische Bürgertum immer stärker in den Sog der Auseinandersetzung mit den andersnationalen Angehörigen des Vielvölkerstaates. Es gab in den Länderparlamenten und im Wiener Reichsrat mehrere Ausgleichsversuche. Sie scheiterten bald an der einen, bald an der anderen Seite.

Der nationale Kampf zwischen den Völkern, vor allem in Böhmen, weniger heftig in Mähren und Schlesien,



breitete sich alsbald wie ein Flächenbrand über Gesellschaft, Wirtschaft, Parlamente und Regionen aus.

Der tschechische Turnverband „Sokol“ (Falke), von zwei deutschstämmigen „Renegaten“ namens Fügner und Tiersch gegründet, begann mit unverhohlenen Vertschechungsmaßnahmen aufzutrompfen, die Sudetendeutschen (noch kannte man diesen Begriff nicht nach seinem späteren Gehalt) schufen sich ihrerseits Organisationen, bezeichneterweise Schutzverbände genannt, also der Abwehr dienend: den Bund der Deutschen in Böhmen und den Deutschen Schulverein, nachmals Deutscher Kulturverband. Die Feste der Turner, Sänger und Schützen wurden zu großdeutschen Kundgebungen, der „Alldeutsche Gedanke“ war nichts anderes als das Bekenntnis zu einem alle Deutschen umfassende Alldeutschland. Führer und Former dieses ersehnten Reiches aber war und blieb ihnen Bismarck; deswegen Bismarcksäulen, Bismarcktürme, Bismarckplätze allenthalben in den deutschböhmisches Grenzgebieten, der von dem „Eisernen Kanzler“ selbst eingeleiteten und durchgesetzten Politik des kleinen Deutschland – ohne die Deutschösterreicher, ohne unsere Heimat – zum Trotz.

Die sudetendeutsche Mannesgeneration um 1900 stemmte sich, soweit sie im bürgerlich-nationalen Lager stand, gegen das immer offenkundiger werdende Schwinden des deutschen Einflusses im Wiener und im Prager Parlament. Dort verschliss man sich im Ringen um einen Ausgleich. Der Hexenkessel der nationalen Leidenschaften begann immer drohender zu brodeln.

Im Jahre 1895 berief der Kaiser bei neuerlichem Regierungswechsel an die Spitze des Kabinetts den aus Galizien stammenden polnischen Grafen Badeni. Dieser fing mit einer positiven politischen Tat an, indem er als längst fälligen Fortschritt ein neues Wahlrecht schuf, das alle erwachsenen Männer einbezog. Seine zweite Tat war ein Keulenschlag gegen die Deutschen in den Sudetenländern.

R. H.



**ALPA**  
FRANZBRANNTWEIN

**Altbewährt und unentbehrlich!**



Walter Eibich:

## Geschichte der evangelisch-lutherischen Kirchengemeinde Roßbach (Kreis Asch) — Fortsetzung und Schluss

Seit einigen Jahren ist es wieder eine Beilage der Vierteljahresschrift „Mathesiana“ geworden, die von Herrn Pfarrer i. R. Erik Turnwald für die Johannes-Mathesius-Gesellschaft herausgegeben wird.

Auf einer weiteren Tagung ev. Christen aus dem Sudetenland und zwar in Kronberg im Taunus (19. - 21. 3. 1954) wurde die „Gemeinschaft evangelischer Sudetendeutscher e. V.“ vereinsrechtlich mit folgenden Aufgaben gegründet:

1. Die Gemeinschaft untereinander zu pflegen.

2. Um uns gegenüber den verschiedenen Aufnahmekirchen und den übrigen heimatvertriebenen Ostkirchen als Sudetendeutsche evangelische Christen artikulieren zu können.

3. Und schließlich um auch innerhalb der Landsmannschaft und den anderen in ihr tätigen Gesinnungsgemeinschaften, wie der Ackermannsgemeinde für die Katholiken, des Seligerbundes für die Sozialdemokraten und des Witikobundes für die Deutsch-Völkischen eine aus evangelischer Verantwortung handelnde Gemeinschaft zu bilden.

Diese Gemeinschaft hat derzeit ihre Zentrale in Bad Rappenau, und ist aufs engste mit der „Johannes-Mathesius-Gesellschaft“ und dem „Institut für Reformations- und Kirchengeschichte in den böhmischen Ländern“ verbunden. Pfarrer Turnwald, der Gründer und Direktor des Institutes, hat nahezu sämtliches literarisches und Bildmaterial über unsere Kirche und alle Gemeinden, sowie viele einzigartige Drucke, Urkunden und Siegel gesammelt, und darum sollten dorthin alle Nachlässe verstorbener Pfarrer oder kirchlich aktiver Gemeindeglieder gesandt werden, sofern sie nicht seitens der Erben beansprucht und verwertet werden.

Es war mir aber klar, dass kein noch so intensiver schriftlicher Kontakt das persönliche Gespräch zu ersetzen vermag. Deshalb begann ich jede freie Zeit, vor allem aber den vierwöchentlichen Jahresurlaub für Besuchsreisen zu nutzen, die mich entlang des Bayerischen Waldes, nach Oberbayern bis hinein nach Österreich führten, aber auch nach Nord- und Nordwestdeutschland bis zur holländischen Grenze.

Wo es möglich war, wurden solche Besuche zu kleinen oder größeren Treffen mit allen Vertriebenen

der Umgebung gemacht, die meistens mit einem Gottesdienst verbunden waren.

Da Herr Dr. H. Hofmann im „Roßbacher Heimatbuch“ dankenswerterweise alle meine Reisen und Treffen festgehalten hat (R.H. S. 612 ff.), lasse ich ihn hier berichten:

Wenngleich bei der neuen Sammlung jeder das Seinige dazutat, sie wäre lange nicht so rasch erfolgt, wenn sich in der trübsten Stunde nicht ein wahrhaft guter Hirte unserer angenommen hätte. Nämlich der nach Melsungen bei Kassel verschlagene, letzte evangelische Pfarrer von Roßbach, Walter Eibich, der wegen seiner dreieinhalbjährigen Kriegsdienstleistung nur zweimal je ein Dreivierteljahr seinen Dienst in Roßbach hatte versehen können. Man kann sich's heute gar nicht mehr richtig vorstellen und muss sich deshalb die damaligen Verhältnisse wieder vor Augen halten: In jener Zeit, in der jeder übergenug mit sich selbst zu tun hatte und sich kaum um die nächsten Angehörigen annehmen konnte, kümmerte sich — ohne Entgelt, mit Aufopferung, ohne kirchliche Beauftragung und nur vom eigenen, menschlichen und seelsorglichen Gewissen beauftragt — einer um alle. Suchte und hielt sie zusammen, erfreute und tröstete in einer Zeit des größten Mengels, der ärgsten Not, wo sogar die kleinste Menge des nötigen, schlechten Druckpapiers fehlte.

Jetzt hatten die Entwurzelten durch den „Heimatboten“ zwar nicht in geistiger Hinsicht wieder Geschlossenheit und Geborgenheit in heimatlicher Gemeinschaft gefunden. Aus ihren Briefen an den „Heimatboten“ spricht immer wieder dieses neuartige Gefühl der Heimatverbundenheit und tiefempfundener Dank an Pfarrer Eibich.

Zuerst fuhr er mit dem Motorrad (einer NSU-Fox), mit seiner leider viel zu früh verstorbenen Gattin auf dem Rücksitz die ganze Bundesrepublik und später auch Teile Österreichs ab, um seine Schäflein, ohne Unterschied der Konfession, aufzuspüren und zu besuchen. Die ausgedehnteste und strapaziöseste Besuchsfahrt unternahm er im Sommerurlaub 1951 nach Ober- und Niederbayern, Bayer. Wald und Österreich auf einer Gesamtstrecke von 2843 km, bei der er 131

Familien in 65 Ortschaften aufsuchen konnte. Ein Echo auf diese Reise für viele: „Bleiben Sie, lieber Herr Pfarrer, uns Roßbachern weiterhin als Bindeglied, und der Herr wird es Ihnen lohnen.“

Gerade durch diese persönlichen Kontakte und Gespräche gelang es immer wieder, weitere Anschriften zu erfahren und völlig Vereinigte und Versprengte wieder mit der großen Gemeinschaft aller Roßbacher, Friedersreuther und Gottmannsgrüner zu verbinden. Bis zum Jahre 1952 hatte Pfarrer Eibich von den ehemals 5700 Einwohnern der drei Orte 3300 neue Anschriften und zwar in 37 größeren Ansiedlungen und in 400 Einzelorten gesammelt und gedruckt und dem „Heimatboten“ als Beilage hinzugefügt.

Gerade diese völlige Zerstreuung und Atomisierung der in Jahrhunderten gewachsenen heimatlichen Gemeinschaft erschien mir damals weit schlimmer als die Vertreibung selbst.

Auswanderungen und Umsiedlungen hat es immer schon gegeben. Denken wir nur an die Sachsen und Schwaben, die als Kolonisten nach Rußland oder auf den Balkan gerufen wurden. Aber sie zogen meist als geschlossene Gruppe aus, mit Pfarrer und Lehrer und im Sippenverband und bauten am neuen Ort als erstes ein Kirchlein, als Mittel- und Sammelpunkt, von dem her sie sich immer wieder Kraft und Mut zur Siedlungsarbeit holten und ihr Zusammengehörigkeitsbewusstsein stärken ließen.

Und darum war es mein Bestreben, diese zerschlagene und auseinandergerissene Gemeinschaft wiederherzustellen. Wenn es auch äußerlich nicht möglich war, so doch innerlich, geistig.

Durch Gottes Gnade und mit Hilfe aller immer fester zusammenhaltender Heimatvertriebener des Kirchspiels Roßbach ist es gelungen, dass sich die Gemeinde wieder gesammelt hat.

Wohl sind ihre Glieder am neuen Wohnort Gemeindeglieder ihrer dortigen Kirchengemeinde geworden — und nicht wenige auch wertvolle und geschätzte Mitarbeiter — aber darüber hinaus fühlen sie sich schon um der Bewahrung ihrer Identität als Sudetendeutsche willen, noch immer zur Heimatgemeinde gehörig.

Deshalb wird jede neue Nummer des „Heimatboten“ freudig empfangen und gelesen. Deshalb fahren sie alle zwei Jahre zu Hunderten nach Rehau zum großen Heimattreffen,



und dort wird geredet und geredet. Das Mitteilungsbedürfnis ist so groß und kaum stillbar, dass es fast eine Programmgestaltung des Heimatabends unmöglich macht und bis in die Kirche hinein, vor Beginn des Gottesdienstes, nicht aufzuhalten ist.

Ganz besonders wichtig und verantwortungsvoll schien mir immer die Predigt in dem Feldgottesdienst, der bei dem alle zwei Jahre stattfindenden Heimattreffen in Rehau/Ofr. abgehalten wurde.

Ich war stets bemüht, ihren seelsorgerischen Charakter ganz der jeweiligen Situation meiner Zuhörer und der allgemeinen Lage anzupassen. So habe ich sie anfangs dazu ermuntert, sich nicht in der Trauer und Klage über die verlorene Heimat zu erschöpfen, sondern sich am neuen Wohnsitz eine befriedigende Existenz zu erarbeiten und ihr künftiges Schicksal — auch eine eventuelle Wiedergewinnung der geraubten Heimat — Gott, dem Herrn der Geschichte, zu überlassen. Und das haben sie auch getan. Durch ihren Fleiß und ihr gewerbliches Können und Wissen haben sie in vielen rein landwirtschaftlichen Gebieten Bayerns oder Hessens kleine Betriebe (meistens Webereien) erstehen lassen, die auch manchem Einheimischen zusätzliche Verdienstmöglichkeiten eröffneten. Nicht zu reden von den vielen schmunzigen Eigenheimen, die sich die meisten im Laufe der Jahre erbauen konnten. (Dr. H. Hofmann hat das alles im „Roßbacher Heimatbuch“ genauestens festgehalten, auch im Bild). Dagegen konnte und musste ich beim letzten Heimattreffen 1984 davon sprechen, dass unsere letzte, wahre und bleibende Geborgenheit nicht in unseren noch so schönen und behaglich eingerichteten Wohnungen und Häusern liegt, sondern in und bei Gott (Psalm 84, 1—5).

Durch diese behutsame, Schritt für Schritt erfolgende Seelsorge konnte ich es zu meiner großen Freude immer wieder erleben, dass man meinen Worten vertraute und mir die Botschaft abnahm.

Zu einem der bewegendsten Ereignisse und zugleich zu einem der stärksten Zeugnisse für die Kraft heimatkirchlicher Bindung in der Zerstreuung kam es mit der goldenen Konfirmation von 41 Konfirmanden Roßbachs (31 Frauen und 10 Männer) in der der Roßbacher Kirche so sehr ähnelnden Kirche von Regnitzlosau, der ehemaligen Mutterkirche von Roßbach, am 13. Mai 1984.

Nach einem geselligen Begrüßungsabend, bei dem der Initiator und Organisator dieser goldenen Konfirma-

tion, Hermann Wolf, seine Mitkonfirmandinnen und -konfirmanden und mich herzlich begrüßt hatte, zogen die 41 seinerzeit am 27. Mai 1934 in der Roßbacher Pfarrkirche konfirmierten Frauen und Männer am Sonntag in das Gotteshaus ein, in dem sich viele Angehörige, aber auch die ortsansässige Gemeinde zahlreich versammelt hatten. Unter Bezugnahme auf die alte Verbundenheit zwischen Regnitzlosau und dem unweit gelegenen, nur durch eine unüberschreitbare Grenze getrennten Roßbach und die Tatsache, dass im Geburtsjahr der ehemaligen Konfirmanden, nämlich am 11. 1. 1920, die vier neuangeschafften Glocken geweiht worden sind, sowie die im 1. Weltkrieg bewiesene Hilfsbereitschaft der Regnitzlosauer durch die gastliche Aufnahme von 20 dem Hungertode nahen Roßbacher Kinder, durfte ich die Bedeutung der Konfirmation als Eingewurzeltsein in einen unvergänglichen Grund verdeutlichen. Bei der sich anschließenden Abendmahlsfeier konnte so mancher Teilnehmer seine Tränen des im Innersten Angerührtseins kaum verbergen. Ein herzliches Dankeschön gebührt auch dem jungen Ortspfarrer Hans-Peter Kern, welcher nicht nur sein schönes Gotteshaus zur Verfügung gestellt, sondern auch die äußeren Attribute einer solchen Feier (wie Konfirmandenscheine und -sträußchen) besorgt und die ganze Feier persönlich mitgemacht hat. Auch er war, wie viele seiner Gemeindeglieder, von dieser goldenen Konfirmation stark beeindruckt.

Mit der Gründung der Bundesrepublik Deutschland (23. 9. 1949) und der allgemeinen Verbesserung der Lebensverhältnisse bildeten sich dann auch „weltliche Vertriebenenorganisationen“, wie die verschiedenen Landsmannschaften, der Gemeinderat für Roßbach u. a., und die Sudetendeutschen Tage versammelten jedes Jahr Hunderttausende von Heimatvertriebenen, so dass es auch hier viele Begegnungs- und Gesprächsmöglichkeiten gab und noch gibt.

So ist zwar alles, was üblicherweise zu einer Kirchengemeinde gehört, wie der den ganzen Ort beherrschende Kirchturm, die vertrauten Glockenklänge, der schöne barocke Altar und der Taufstein, das neue Pfarrhaus und das alte Schulhaus (es ist inzwischen sowieso abgerissen worden), mit der Heimat hinter uns zurückgeblieben. Und dennoch lebt die Gemeinde! Sie lebt an vielen Orten und in fremden Ländern; aber ihre Glieder wissen voneinander, nehmen am gegenseitigen Ergehen Anteil und versuchen, jeder nach seiner Weise, das geistliche Erbe, den Glauben, die Liebe und die Hoffnung in ihre Aufnahmegemeinden einzubringen.

Darum darf wohl gesagt werden, auch wenn wir die „Geschichte der evangelisch-lutherischen Pfarrgemeinde Roßbach“ hiermit abschließen, dass sie damit keineswegs zu Ende ist. Möge ihr der Herr der Kirche, JESUS CHRISTUS, allezeit nahe sein und sie segnen und alle ihre Glieder einen Segen sein lassen.

---

---

## „A weng woos va daheum“

von Richard Heinrich, Selb-Plößberg

*Baubeginn des sogenannten „Perlenradwegs“ von Oberkotzau nach Asch noch dieses Jahr*

Dieses Jahr soll mit dem Bau eines Radwegs von Oberkotzau über Wurlitz, Rehau, Schönwald, Selb-Plößberg, Wildenau nach Asch begonnen werden. Der Radweg soll „Perlenradweg“ genannt werden und zwar aus dem Grund, weil er zu einem Teil durch das „Perlenbachtal“ führt, das von Reichenbach bis Rehau diesen Namen trägt.

Da die Ursprünge dieses Baches im Ascher Raum liegen, möchte ich anschließend den Verlauf dieses Baches und seine Seitenbächlein beschreiben:

Der Perlenbach hat seinen Ursprung im Raum Asch. Er entspringt in der Nähe des Ascher Westend und der Prexhäuser als kleines Bächlein

und heißt dort Lauterbächlein. Er fließt hinab nach Reichenbach, wo ihm zunächst der aus Schönwald kommende Stockbach, der sich mit dem Aubach und dem Plößberger Bächlein verstärkt hat, zufließt. Unterhalb Reichenbach kommt der aus der Ascher Bahnlohe kommende Lohbach dazu, der vorher das Schildener Bächlein und ein von den Holzhäusern her kommendes Bächlein aufgenommen hat. Ab Reichenbach heißt der inzwischen schon stärker gewordene Bach jetzt „Perlenbach“.

Danach nimmt er den aus Schönwald herabkommenden Reutersbach auf, wie auch später oberhalb und unterhalb des Perlenhauses zwei kleinere Gewässer und bei Eulenhäuser den Bocksbach. In Rehau kommt der „Höllbach“, der aus der sogenannten „Hölle“, (ein Waldge-



biet an der Grenze zwischen Mähring und Friedersreuth) kommt, das aus Faßmannsreuth kommende Entenbächlein, den Mähringer Bach und die Löwitz aufgenommen hat.

Ab dem Zusammenfluss des Perlenbaches und des Höllbaches in der Stadt Rehau heißt der Bach aber dann „Schwesnitz“, die bei Oberkoltzau in die Saale fließt.

Der Bach trägt also nur etwa 12 Kilometer den Namen Perlenbach.

Dieser Name kommt daher, dass es in früherer Zeit dort, wie auch in anderen Bächen unserer Region, wirklich Perlmuscheln gegeben hat. Davon zeugt dass einst im sogenannten „Perlenhaus“ (ein Forsthaus an der Straße zwischen Schönwald und Rehau) ein „Perlenförster“ gewohnt hat, der im Auftrag des Bayreuther Markgrafen die Aufsicht über die Gewässer in denen Perlmuscheln vorkamen, hatte.

### Auf dem Foto ist das frühere Haslau im Vorfrühling

In früherer Zeit lebten die Bewohner von Haslau in erster Linie vom Ackerbau, da der Boden in diesem Gebiet doch fruchtbarer ist als im höher gelegenen Asch. Aber manche lebten auch nur von der Hausweberei, vor allem die Kleinhäusler. Dies war natürlich ein karges Leben.

Ab Mitte des 19. Jahrhunderts sich dann in dem Ort einige Textilunternehmer ansiedelten, fanden viele Bewohner dann in den Betrieben Arbeit und Haslau wurde ein Industriestandort.

Im heutigen Haslau spielt die Textilindustrie kaum noch eine Rolle, die Bewohner müssen auswärts arbeiten.

R. H.



Haslau vor 1946: Links im Bild Kirche und Schloss. Der Ort kam nach 1848 zum Bezirk Asch.

### Ein Beitrag zur Chronik von Thonbrunn

„Wos fröiha war, haout mi scha allawaal interessiert“, schreibt Helene Auer (heute wohnhaft in Sulzbach-Rosenberg), „und wöi die Leit rund um mi soua zamgheiat ham. 70 Gaoua haouts dauert, bis ich von meiner Mutter a Antwort gröigt ho auf die Fraouch: Bin ich eigentlich mit da Margit verwandt? Baal aller Doch ham mia mitanana gschplt und ham aa gleich ghöißen: Schwandtner.“ „Naa,“ haout ma Mutter allawaal gsagt, „die höißen nea sua!“

„Owa — ich hos assagreigt: Die Margit und ich han nämla na gleichn Urgroßvater!“

Der Familienname „Schwan(d)tner“ war in Asch und Umgebung völlig unbekannt. Erst um 1840 ist er sozusagen immigriert. Mein Ur-

urgroßvater Veit hat ihn aus der Tachauer Gegend mitgebracht. Veit kam aus Neulosimsthal („Jedlina“) nach Thonbrunn, um hier als „Finanzwach-Oberaufseher“ die Grenze zu kontrollieren. Im Jahre 1848 heiratete er die älteste Tochter des Johann Hilf aus Thonbrunn. Christiane war im März 1818 geboren, im gleichen Jahre wie ihr Cousin Christoph Wolfgang Hilf, der in Bad Elster Kirchenmusikdirektor wurde. Sein Vater Johann Christoph Hilf, ist der Begründer der Bademusik in Bad Elster (1817). Vor der Heirat wohnte das junge Paar im Haus Nr. 29 des Vaters mit, aber bald wurde dieses zu eng, denn Christianes Geschwister wohnten noch daheim. Mein Urgroßvater Johann Christoph

kam 1852 als jüngstes Familienmitglied noch dazu. Veit hatte Sorgen, denn er wollte ja nicht irgendwo „untergebracht“ sein, sondern Christiane und die Kinder sollten ein wirkliches Zuhause haben.

Ein Umschwung in der Wirtschaft begünstigte die Erfüllung seines Wunsches. Gegen Mitte des 19. Jahrhunderts verlor die einheimische Schafhaltung an Bedeutung, weil aus dem Ausland gutes Material preisgünstiger bezogen werden konnte — z. B. Baumwolle.

Der Schäfer Blank des Grafen von Zedtwitz in Krugsreuth verlor somit seinen Broterwerb und zog nach Asch, das Schäfer-Wohnhaus Nr. 17 in Krugsreuth stand zum Verkauf.

Veit erwarb es als Heimat für seine Familie. Beim Eintrag ins Taufregister waren bei Adam, dem späteren Erben des Anwesens, das „d“ verloren gegangen. Dieser Schreibfehler hat aus Veits Nachkommenschaft zwei Linien gezaubert! Und bald schon wurde gerätselt: Welche Schreibart ist denn nun die richtige? Aber alle lebten miteinander zufrieden in ihrem Krugsreuth. — Dieses Glück währte nur rund 100 Jahre. Der „Böhmische Wind“ blies gehässig die ganze Sippe wieder aus dem Ascher Ländchen irgendwohin — die Schwantner genauso wie die Schwandtner. Adams Sohn Gustav hatte das kleine, gemütliche Haus in ein Schmuckkästchen verwandelt, der geschickte Zimmermann arbeitete mit viel Freude an seinem Anwesen. Eines Nachts flog der „Rote Hahn“ aufs Dach.

Margit Schwantner und Helene Schwandtner haben einander nicht wiedergesehen.

Helene Auer, Hans-Schlegl-Straße 8, 92237 Sulzbach-Rosenberg

— ☆ —

### Wo ist die Krugsreuther und Grüner Chronik?

Wie Helene Auer, geborene Schwandtner, mitteilt, hat ihr Vater, der „Schwandtner-Lehrer“ mit Sorgfalt und Liebe zu seinem Dorf eine Chronik von Krugsreuth und Grün erstellt, die er immer wieder mit neuen Informationen ergänzte. „Als im Spätherbst 1945 zwei Bewaffnete unsere Haustüre aufrissen und Vater mitnahmen, musste er das Buch auf unserem Schlitten hinter sich herziehen. Es — seit dieser „Reise“ nach Tremosna bei Pilsen — bis heute verschollen. Zum Glück durfte Vater via Tell wieder heim.“

**Treue Bezieher werben  
neue Bezieher!**



## Zukunftsorientierte Vergangenheitsbewältigung

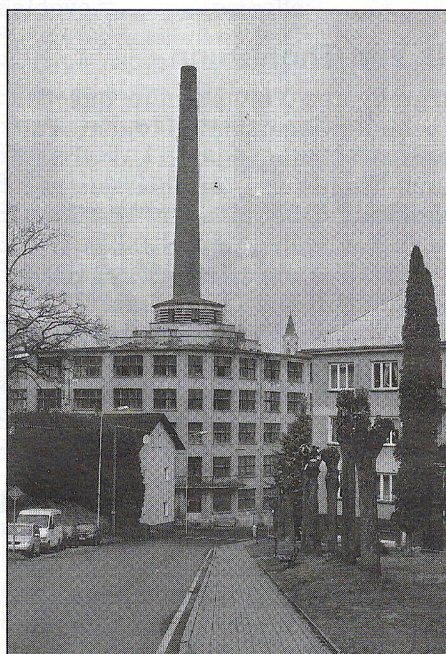


Die ehrgeizigen Pläne des jungen Bürgermeisters Petr Schaller in Fleißen/Plesna. Das Städtchen Plesna, ehemals Fleißen, dürfte schon bald weit über seine Grenzen hinaus Beachtung finden. Dies ist dem jungen, sehr rührigen Bürgermeister Petr Schaller zu verdanken. Wie schon sein Name vermuten lässt, waren ein Teil seiner Vorfahren Deutsche. Als die ehemaligen Bewohner im Jahre 1946 aus ihrer Heimat vertrieben wurden, musste aber seine Großmutter zurückbleiben: Ihre Arbeit in der Textilfabrik war damals auch unter den neuen Machthabern unverzichtbar.

Alleine unter Fremden war es für sie ganz unvorstellbar, dass einer ihrer künftigen Enkelsöhne Bürgermeister von Fleißen, das nun Plesna hieß, werden könne. Die ehemalige Textilfabrik Tosta ist nur noch eine mächtige Ruine inmitten des Ortes. Für Petr Schaller aber ist sie ein Ort der Erinnerung – an die Industriegeschichte seiner Heimatstadt und an das Schicksal seiner Familie. In Tschechien wird die deutsche Vergangenheit längst nicht mehr ignoriert oder diffamiert: Aber das bittere Schicksal der Vertreibung ist für viele der danach zugezogenen Bewohner kaum vorstellbar. Für Petr Schaller sind diese leerstehenden Fabrikgebäude ein idealer Ort der Erinnerung. Gemeinsam mit dem Atelier Aust aus Cheb entwickelte er einen ungewöhnlichen Plan: Ein Teil der Gebäude wird abgerissen oder verkleinert, andere bleiben und bieten Platz für Ausstellungshallen. Auch der Fabrikschlot soll erhalten bleiben. Auf dem ehemaligen Werksgelände entsteht ein Parke ein Platz für die Autos der Besucher, ein Café

und ein Ausstellungsgelände im Freien.

Der Bürgermeister hat schon viele kreative Ideen: Schulklassen werden in eine nachgebaute Wohnung aus dem Jahre 1946 geführt. Dort sollen die jungen Besucher innerhalb kurzer Zeit auswählen, was sie mitnehmen würden, wenn sie ihre Heimat verlassen müssten. „Es sind aber nur 30 Kilo erlaubt. Deshalb wird es für die Kinder nicht einfach sein, sich zu entscheiden.“ Dann können die Kinder einen Güterwaggon besteigen um nachzufühlen, wie dieser bittere Abschied erlebt und erlitten wurde. Petr Schaller möchte auch erreichen, dass es nicht nur bei einmaligen Besuchen bleiben wird. Deshalb knüpft er schon jetzt Kontakte zu anderen Museen, um später mit ihnen Leihgaben für Sonderausstellungen auszutauschen. Im



Idealfall wäre es dann möglich, dass deutsche und tschechische Partnerschulen das Museum gemeinsam besuchen. Die Kenntnis der Vergangenheit soll Lehre für eine bessere Zukunft in freundschaftlicher Nachbarschaft sein.

Ein weiteres Ausstellungsthema wird die Geologie der Region sein: Novy Kostet, das Epizentrum der Erdbeben im Egerer Becken, ist nur sieben Kilometer von Plesná entfernt. Der junge Bürgermeister ist optimistisch. „Die Eröffnung des Museums ist für den Dezember 2020 geplant.“ Auch die Kosten machen ihm keine großen Sorgen: „Umgerechnet 2,5 Millionen Euro. Aber es gibt eine EU-Förderung von 80 Prozent.“ Ermöglicht wird dies durch die grenzüberschreitende Zusammenarbeit mit der Stadt im Landkreis Tirschenreuth.

(Der neue Tag/gib)



### Ein bisschen mehr . . .

*Ein bisschen mehr Friede  
und weniger Streit,  
ein bisschen mehr Güte  
und weniger Neid,  
ein bisschen mehr Liebe  
und weniger Hass,  
ein bisschen mehr Wahrheit,  
das wär doch schon was.*

*Statt soviel Hast  
ein bisschen mehr Ruh'.  
Statt immer nur ich  
ein bisschen mehr Du!  
Statt Angst und Hemmungen  
ein bisschen mehr Mut  
und Kraft zum Handeln,  
das wäre gut.*

*Kein Trübsinn und Dunkel,  
mehr Freude und Licht.  
Kein quälend Verlangen,  
ein froher Verzicht  
und viel mehr Blumen  
so lange es geht,  
nicht erst auf Gräbern,  
da blüh'n sie zu spät!*

Peter Rosegger  
(1843 — 1918)  
Volkschriftsteller und  
Erzähler







### Wer kennt dieses Bild?

In einem Album mit Fotografien aus dem alten Asch ist dieses Bild entnommen, das angeblich die Elsterquelle im Jahre 1902 zeigt (Foto 1).

Kann jemand über diese Fassung Angaben machen oder gibt es ein Foto davon? Bekannt ist die Fassung der Quelle, so wie sie auch heute noch besteht.

Horst Adler, Annastraße 1, 95643 Tirschenreuth

### Am 30. April war „Besenbrennen“

(Von Richard Heinrich)

Am 30. April war die „Walpurgisnacht“, in unserer Gegend und in Teilen Frankens auch „Walbernabend“ genannt. Sie galt als Zeitpunkt, an welchem sich die Hexen mit dem Teufel persönlich treffen zum sogenannten „Hexensabbat“.

Man nimmt an, dass dieser Aberglauben auf ein heidnisches Frühlingsfest zurückgeht und unter christlichem Einfluss als wüstes Treiben heidnischer Unholde und Hexen umgedeutet wurde.

Als Treffpunkt für solche Orgien nennt man z. B. im Selber Raum den Blocksberg, den Kornberg und andernorts in Franken auch das „Walberla“ oder einen anderen Berg in der Nähe. Auch der „Brocken“ wird ja als ein Treffpunkt genannt.

Da sich die Hexen auf ihren Besen in der Abenddämmerung zu diesen Treffen begeben sollen, versucht man mit allerlei Mitteln dies zu verhindern, damit sie beim Vorbeifliegen keinen Schaden anrichten können.

Deshalb hat man an diesem Tag früher „die Sonne in den Stall gesperrt“, d. h. die Stallarbeit noch vor Einbruch der Dunkelheit beendet und die Stalltüre fest verschlossen. Als zusätzlichen Schutz hat man einen Besen quer vor die Stalltüre gelegt oder umgekehrt davor gestellt. Auch zwei gekreuzte Besen erfüllten diesen Zweck.

Wie diese Bräuche, so starb auch das sogenannte „Hexenklatschen“ in den ersten Jahrzehnten des vergangenen Jahrhunderts aus. Dabei stellt sich ein männliches Familienmitglied nach getaner Stallarbeit mitten auf den Hof oder auf den Misthaufen und knallte eine Zeit mit der Peitsche. Dieses Peitschenknallen sollte die Hexen vertreiben. Es gab halt in vielen Gegenden auch noch andere Bräuche und Aberglauben dazu. Später brannten dann überall in dieser Nacht Feuer — wie auch teilweise heute noch, damit wollte

man die Besen der Hexen verbrennen und die Hexen abschrecken. Daher auch der Name „Besenbrennen“. Früher hatten die Kinder alte Besen angezündet und in der Luft geschwungen — heute hat man Fackeln dazu. In der heutigen Zeit werden aber auch noch in vielen Orten Feuer angezündet und es finden dabei verschiedene gesellige Veranstaltungen statt, wenn es das Wetter erlaubt meist im Freien. Auch werden in den Dörfern an diesem Tag die Maibäume aufgestellt.

### Büchertisch

#### Gerta. Das deutsche Mädchen

Wie die Deutschen aus Brünn verschwanden

Radio Prag berichtete über die junge Autorin Katerina Tuckova, die den Brünner Todesmarsch als Romanstoff verarbeitete.

Vor dem Zweiten Weltkrieg lebten knapp 60.000 Deutsche in Brünn. Heute sind es nur noch wenige Dutzend, die sich zur deutschen Nationalität bekennen. Das Schicksal der Brünner Deutschen wurde in der Zeit des Kommunismus weitgehend verschwiegen mit dem Ergebnis, dass die junge Generation über diesen Teil der Geschichte fast keine Kenntnisse hat.

Dies war der jungen Autorin Katerina Tuckova Anlass genug zur Feder

zu greifen und diesen Stoff zu einem Roman zu verarbeiten: Die Vertreibung der Gerta Schnirch.

Die Romanfigur Gerta ist buchstäblich ein Grenzfall. Ihr Vater ist ein Deutscher, der den Hitler-Ideologien naheifert und seine Familie mit Deutschtümelei terrorisiert. Ihre Mutter ist Tschechin. Die Tochter spricht zwar beide Sprachen fließend, schlägt sich aber lieber auf die Seite der Mutter. Das heißt, während des Krieges gilt sie als Tschechin, nach dem Krieg plötzlich als Deutsche und der Hass der Tschechen trifft auch sie. Alle nach Kriegsende in Brünn verbliebenen Deutschen werden eines Nachts aus der Stadt getrieben. Gerta Schnirch ist eine tragische Figur. Sie fühlt sich eigentlich als Tschechin und damit als ungerecht behandelt. Sie ist das Opfer ihrer gespaltenen Nationalität und Familie.



Das Buch umfasst beachtliche 400 Seiten und überspannt eine erhebliche Zeitspanne. Die Handlung beginnt Anfang der 40er Jahre mit Gertas Jugend und endet lange nach dem Fall des Kommunismus im Jahre 2001. Den größten Raum nehmen natürlich die Kriegs- und Nachkriegswirren ein, vor allem der sogenannte „Todesmarsch von Brünn“, mit dem auch Gerta aus der Stadt getrieben wird. Die Gruppe gelangt völlig erschöpft nach Porlitz/Pohorelice, einem Ort an der österreichischen Grenze, wo ein provisorisches Lager eingerichtet wurde. Das Trinkwasser ist verunreinigt und Typhus und Ruhr breiten sich im Lager aus. Gerta überlebt und kann nach einigen Jahren nach Brünn zurückkehren. Aber die Stadt ist ihr fremd geworden. Als Deutsche bewegt sie sich nun am Rande der Gesellschaft. Das bekommt nicht nur sie, sondern auch ihre fünfjährige Tochter zu spüren. In der Schule wird sie von Lehrern und Schülern drangsaliert. Gerta fasst einen Entschluss: „Das Deutschsein in ihr ersticken. Alles vergessen. Nicht einen Tropfen des vergifteten Blutes an sie weitergeben, um die andere Hälfte in ihr nicht zu verderben. Nicht die Sprache verwenden, die ihr, Gerta, so viel Unglück gebracht hat.“ So wurde die deutsche Kultur in Brünn von Tschechen und Deutschen gleichermaßen stranguliert und geriet in Vergessenheit. Bis heute wissen nur wenige Brünnner, was mit den Deutschen, die einmal in ihrer Stadt lebten, geschehen ist. Diese Erkenntnis hat Katerina Tuckova erschreckt und sie sagt von sich selbst, dass auch sie vom Todesmarsch nichts gewusst habe, dass weder am Gymnasium noch an der Universität darüber gesprochen wurde. „Ich war sehr überrascht, dass ich von so einem wichtigen Ereignis in der Stadt nichts gehört hatte.“ Während des Kommunismus wurde die Frage der Vertreibungen totgeschwiegen. Aber 7 Jahrzehnte danach brodelt es unter der Oberfläche. Auch wenn es äußerlich so aussieht, die Zeit hat noch nicht alle Wunden geheilt, vielleicht gerade deshalb, weil die Erinnerungen so lange unterdrückt wurden.

(H. A., nach einer Sendung von Radio Prag)

☆

### Gemeinsames österreichisch-tschechisches Geschichtsbuch

Kürzlich wurde in St. Pölten ein neues Geschichtsbuch der Öffentlichkeit vorgestellt, das in dieser Form noch vor zehn oder zwanzig Jahren

sicher nicht vorstellbar gewesen wäre, weil ein solches Vorhaben einfach keine politische Unterstützung gefunden hätte. Insgesamt beanspruchten die Arbeiten 4 Jahre, wobei 27 Autoren beteiligt waren.

Dass es keine einfache Aufgabe war, ein solches Buch zu erstellen, ist verständlich, denn kaum zwei andere benachbarte Nationen interpretierten die gemeinsame Geschichte so unterschiedlich.

Bis 1938 verlief die Entwicklung noch mehr oder weniger parallel. Aber die Kapitel über die Jahre 1938 bis 1948 bereiteten Schwierigkeiten. „Das deutsche Besatzungsregime in Österreich hatte einen anderen Charakter als in Böhmen und Mähren.

Die Österreicher galten als Deutsche, mussten oder konnten einrücken, hatten alle Aufstiegschancen und die Tschechen wurden als Bürger 2. Klasse angesehen.“ (Tiroler Tageszeitung 10. 4. 2019)

Diskussionen gab es auch über die richtigen Opferzahlen, während beim Thema „Vertreibung“ wider Erwarten nur geringe Meinungsverschiedenheiten auftraten, auch nicht bei der Bezeichnung der Vorgänge als „Vertreibung“. Sprach man doch früher immer von „odsun“, also Abschiebung.

Bleibt abzuwarten, ob das österreichische Beispiel auch in Bayern Schule macht.

H. A.

BENNO TINS †

### Als Deutscher in Deutschland kriegsgefangen Ein Tagebuch

Einunddreißigster Mai 1945. Die siebente Woche ohne Dach überm Kopf. Auch die ältesten Frontschweine haben das während des Krieges nicht erlebt. Aber mit deutschen Kriegsgefangenen macht man das so – in Deutschland. Sieben Wochen lang Maulwurf, sieben Wochen lang Nacht für Nacht die nasse Kälte aus dem Boden in die Knochen gesogen, sieben Wochen dazu Hunger und ungewaschen und kein Wäschewechsel, wir sind alle krank. Von der übersteigerten Blasen- und Nierentätigkeit spricht niemand mehr, die ist längst Selbstverständlichkeit geworden.

Das Wasser fließt heute wieder. Zwei Stunden Anstehn, da regt sich niemand mehr auf Hauptsache, man kriegt seine Büchse voll.

Ein Courier hat sich beim Stehlen von Milchpulver erwischen lassen.

Die Lagerpolizei trug ihn bewußt weg. Landser schlugen ihn nieder. Man munkelt, er sei gestorben. Die Tauschgeschäfte mit den Amis blühen. Mit unverhohlenem Vergnügen feilschen sie ihre lukrativen Geschäfte. Sie haben Zigaretten, Schokolade und Brot zu bieten. Und heimsen dafür ein: Uhren, Ringe, Goldschmuck, Füller, Zigarettdosen aus Edelmetallen. Es ist erstaunlich, was es noch immer an solchen Wertgegenständen gibt, trotz mehrfacher Filzung. Heute sah ich, wie einer ein (sein?) Ritterkreuz verscheppte. Die Geschäftsabschlüsse gehen durch oder über den Stacheldraht. Die jungen, schlacksigen Amis tun gelangweilt dabei. Aber ihre flinken Augen verraten, wie sehr sie das blendende Geschäft zu schätzen wissen. Manchmal lehnen sie mit eisiger Miene ab. Das lässt ihre





Aktien auf der schwarzen Börse steigen. Eheringe werden gegen fünf bis zehn Zigaretten losgeschlagen. Selten einmal, dass von einem annehmbaren Tausch gesprochen werden kann. Wenn ein anständiger GI ohne Feilschen – ich konnte das ein einziges Mal beobachten – für eine goldene Armbanduhr 60 Zigaretten, eine Tafel Schokolade und ein Stück Brot gab, dann war das eine ausgesprochen großzügige Handlung.

Der letzte Maitag ist kühler als sein Vorgänger. Trotzdem bleiben wir matt wie alte Fliegen, matter noch als gestern und vorgestern. Hunger! Gestern abends pro Mann ein Löffel voll roter Rüben, ausgezeichnet zubereitet als Salat, heute nach der dünnen Süßsuppe je Mann eine getrocknete Aprikose. Der Magen wird dauernd genarrt, der Gaumen gereizt.

Wie könnte es noch ein Restchen Schamgefühl geben, da alles auf die primitivste Notdurft abgestellt ist! Mit sachlicher Gründlichkeit werden alle Stoffwechselprobleme durchgehechelt. Es gibt zwei Extreme: Dauerdurchfall und Dauerhartleibigkeit, letztere bis zu vierzehn Tagen ohne Stuhlgang. An den Latrinen Szenen schwerster körperlicher Anstrengung. Mit zitternden Knien und schweißbedeckt wanken die Jammergestalten nach vergeblichem Bemühen ab.

Heute ist Fronleichnamstag. Sommerlich gekleidete Zivilisten auf der nahen Straße. Ein kleines Mädchen will unbedingt ein Päckchen anbringen. Der Posten läßt es nicht zu. Mit traurigem Blick zieht die Kleine ab. Ich rufe ihr etwas Tröstendes nach, innerlich gierend nach dem Päckchen-Inhalt.

Der Schlaf, mein treuer Freund seit jeher, verläßt mich auch jetzt nicht. Ich träume immer wieder von einem Bett. Nur wenn ich für einen Augenblick halbwach werde, um mich umzudrehen, schmerzen die Hüftknochen meines Gerippes. Da weiß ich dann, dass ich auf papierdünnem Streumist liege. Die anderen klagen über Schlaflosigkeit. Heute wusch ich zum zweitenmale seit meiner siebenwöchigen Gefangenschaft mein Hemd. Ich musste sehr vorsichtig damit umgehen, weil es versfällt. Viel Dreck ging daher nicht heraus.

Der Posten an unserer Camp-Ecke hat sich eine Luftmatratze mitgebracht. Da liegt er nun im Schatten eines Alleebaumes, raucht, isst, spielt mit seiner Maschinenpistole. Man kann also auch auf solche Art Wache schieben.

1. Juni. Eine Bombe ist geplatzt. Der Lagerführer, hier »Regiment« genannt, hatte in seiner Behausung 55 Eierkuchen, ein Verpflegungslager, das für einen Zug gereicht hätte, usw. Bei einem »Bataljoner« wurden anderthalb Sack Zucker und fünf Sechspfund-Dosen voll zusammengerührtem Ei- und Milchpulver mit Zucker und Rosinen gefunden. Die Erregung ist ungeheuer. Wenn jeder an der Krippe so stiehlt, welche Mengen müssen uns da entgehen!

SS-Untersuchung. Aber eine andere, als sie früher für Hitlerjungen ausgeschrieben worden war. Man sucht nach Tätowierungen am linken Oberarm. Ich hatte vorher nie etwas davon gehört. Es stimmt aber, es handelt sich um Blutgruppen-Kennzeichen. Nun sind sie zum verräterischen Stigma geworden. Einige melden sich freiwillig, noch bevor der Untersuchende bis zu ihnen kommt. In einer Viertelstunde mussten sie dann abmarschbereit stehen. Es gibt im Lager »Sächsische Banken«. Ein paar geschäftstüchtige Landser haben sie aufgemacht. Sie sitzen vor Bergen von Papiergeld, es geht um Tausende. Hasardspieler werfen ebenfalls mit Tausendern um sich. Wo sie nur immer wieder herkommen, diese Massen von Banknoten!

Der Stunk von heute vormittags ist schon wieder verraucht. Es sei alles nur ein Irrtum gewesen das mit den Nahrungsmittelfunden. Der Campführer, der uns Staunenden dies darzutun hatte, warf dabei ein, draußen im Volke herrsche Hungersnot und wir würden uns alle noch zurücksehnen nach unserer sicheren Verpflegung hier im Lager...

2. Juni. Heute nachts träumte ich, jemand habe mir vier Stück Würfelzucker gegeben. Und ein Stück Torten. Dann musste ich mich plötzlich rasieren und meine Hosen flicken, weil fürs Lager ein Bruckner-Konzert angesagt war. Andere erzählen von ähnlichen Wunschträumen.

Die Gesichter, die täglich schmaler geworden waren und durch deren braune Hautfarbe ein unnatürliches Gelb schimmerte, ändern sich. Plötzlich sind sie gedunsen, in den Polstern verschwinden die Augen fast ganz. Bei mir sind vorläufig nur die Hände dick angeschwollen. Wenn ich mit dem Finger draufdrücke, bleibt das Loch lange stehen.

Mein Heidi-Kind ist heute zwei Jahre alt. Das ruft alle Sehnsucht wach. Nur einen Blick möchte ich tun können in die Wohnstube daheim, wissen möchte ich, wie sie leben, was sie essen, wie ihnen zu-

mute ist. Von mir wissen sie ja nun nichts seit Ende März, immerhin ein Vierteljahr. Erst ein Vierteljahr? Kochrezepte: Unsere Frauen sollten da so manchmal zuhören können! Sollen Brotkrümeln vier oder fünf Stunden lang quellen, um möglichst ausgiebig zu werden? Mit tiefster Gründlichkeit wird darüber debattiert. Zuletzt sind keine Krümel mehr da, man hat sie in der Hitze des Wortgefechts sachte aufgetupft.

(Fortsetzung folgt)



## Wir gratulieren

97. Geburtstag: Am 2. 6. 2019 Herr Pfarrer *Karl Wölfel*, Südring 72 in 95032 Hof, früher Asch, Andreas-Hofer-Straße 1.

96. Geburtstag: Am 9. 6. 2019 Herr *Edi Gansmüller*, Dr.-Buchberger-Straße 12 in 95478 Kemnath-Stadt.

94. Geburtstag: Am 16. 6. 2019 Herr *Walter Ploß*, Eppenreuther Straße 77 in 95032 Hof.

85. Geburtstag: Am 29. 6. 2019 Frau *Helga Kneitinger*, geb. Müller, Aunkofener Siedlung 32 in 93326 Abensberg, früher wohnhaft in Nasengrub bei Asch, Wernersreuther Straße 36.

81. Geburtstag: Am 27. 6. 2019 Herr *Werner Korndörfer*, Wirthstraße 50 in 95028 Hof, früher Asch, Alleegasse 18.

79. Geburtstag: Am 7. 6. 2019 Frau Pfarrerin *Helga Rueß-Alberti*, geb. Alberti, Annastraße 8 in 33649 Bielefeld.

48. Geburtstag: Am 16. 6. 2019 Herr *Peter Wächter*, Komenskeho 29 in CZ-35201 Aš.



NIEDERREUTH gratuliert:

92. Geburtstag: Frau *Meta Pietsch* geb. Künzel (Dölling Meta).

86. Geburtstag: Herr *Helmut Patzak* (Neumühle). — Herr *Walter Heinrich* (Panzer neben Säuling).

80. Geburtstag: Herr *Robert Merz*.

79. Geburtstag: Herr *Siegmond Künzel* (Bruder von Prechtel Helga).

75. Geburtstag: Herr *Kurt Stübinger jun.* (Sohn von Baumgärtel).



## Unsere Toten

### Nachruf Anni Hadwiger geb. Möschl, Jahrgang 1928

Die zierliche, sportliche Möschl Anni vom Postplatz war bekannt und beliebt. Ihre Familie wurde nach Bayern ausgewiesen. Nach der Ascher Steinschule besuchte Anni die Lehrerbildungsanstalt in Eger, genau wie auch ihre ältere Schwester Milli. Nach der Ausweisung konnte Anni in Eichstädt ihr pädagogisches Studium beenden und erhielt eine Anstellung in Ingolstadt als Lehrerin. Sie heiratete den Studiendirektor Helmut Hadwiger. Die Ehe blieb leider kinderlos. Beide machten zusammen viele interessante Reisen. Sie lebten und arbeiteten in ihren Berufen in Traunstein und hatten sich ein schönes Eigenheim erschaffen. Im hohen Alter übersiedelten sie in eine betreute Seniorenwohnanlage nach Ingolstadt. Nach dem Tod des Ehemannes zog die Witwe zu ihrer Schwester Milli, ebenfalls Witwe, nach Mindelfingen, wo sie friedlich einschlief. Wer sie kannte, wird sich gerne an sie erinnern.

### Nachruf

Im Dezember 2018 verstarb Frau

**Helge Kleinwächter**, geb. Hellmich, die einzige Tochter von Ober-Stud.-Direktor Hellmich im Alter von 90 Jahren an der Bergstraße, wo sie mit ihrem Mann lebte. Sie Besuchte in Asch die Steinschule und ein Jahr das Ascher Gymnasium bis die Familie nach Eger übersiedelte, wo ihr Vater die Leitung des Egerer Mädchengymnasium übernahm.

— ☆ —

### Ella Heinrich verstorben

Am 1. Mai d. J. verstarb Frau *Ella Heinrich*, geborene Hilf, aus Krugsreuth. Auf Grund ihres hohen Alters von 91 Jahren war sie längere Zeit in einem Ascher Pflegeheim untergebracht. Die Familie Heinrich gehört zu den wenigen in der Heimat verbliebenen Landsleuten und die Verstorbene verbrachte deshalb ihr nicht immer leichtes Leben bis zum Beginn der Krankheit in ihrem Elternhaus. Bei unseren Besuchen waren wir stets gern gesehene Gäste und so werden wir Ella Heinrich in guter Erinnerung behalten. Dem hinterbliebenen Ehemann und ihrem Sohn, beide Hermann Heinrich, gehört unsere aufrichtige Anteilnahme. Wir werden Ella Heinrich ein ehrendes Gedenken bewahren. Möge sie in Frieden ruhen!

H. A.

## SPENDENAUSWEIS

**Heimatverband des Kreises Asch e. V.:** Heimatverband des Kreises Asch, Sitz Rehau, Konto-Nr. 430 205 187 bei der Sparkasse Hochfranken, BLZ 780 500 00. IBAN: DE 92 7805 0000 0430 205 187 BIC: BYLADEM1Hof

**Ascher Hütte:** Deutscher Alpenverein, Sektion Pfaffenhofen-Asch, Sparkasse Pfaffenhofen, IBAN DE49 721 516 50 000 9107 608, BIC BYLADEM 1PAF.

**Ascher Schützenhof Eulenhämmer:** Verein Ascher Vogelschützen Rehau, IBAN DE54 780 500 000 430 203 349, BIC BYLADEM 1HOF

**Für die Stiftung Ascher Kulturbesitz, Sitz Rehau:** Konto siehe Heimatverband des Kreises Asch, Zusatz: „Für die Stiftung Ascher Kulturbesitz“.

**Für den Erhalt des Ascher Rundbriefs:** Ascher Rundbrief, Alexander Tins, Raiffeisenbank München-Feldmoching, IBAN DE89 7016 9465 0000 0404 87, BIC GENODEF 1M08.

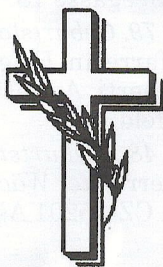
**Für den Heimatverband des Kreises Asch e. V.:** Für Mitarbeit zum Erhalt des Ascher Rundbriefes, Dank für Geburtstagswünsche und sonstige Spenden:

### Spenden vom 1. 3. bis 31. 3. 2019

Inge Schaffranietz 25 Euro — Leopold Chalupa, für die Neuberger Kirche 200 Euro — Dr. Gottfried Ploss 100 Euro.

☆

Herzlichen Dank allen Spendern!



In Liebe und Dankbarkeit haben wir Abschied genommen von unserer Mutter, Oma und Uroma

### Gretel Hulka geb. Pohl

\* 15. 5. 1920 in Roßbach  
† 24. 4. 2019 in München

In stiller Trauer:

**Irmgard Schäfer  
Elfriede und Franz Josef Dopfer  
Gerd Schäfer mit Susanne und Andreas  
Matthias Dopfer**

Spenden für den Heimatverband Asch, die Stiftung Ascher Kulturbesitz, für die Ascher Hütte und für den Schützenhof Eulenhämmer bitte keinesfalls auf eines der nebenstehenden Geschäftskonten überweisen! Bitte benützen Sie für Ihre Spenden die unter der Rubrik „Spendenausweis“ genannten Konten. Vielen Dank!

Ascher Rundbrief — Heimatblatt für die aus dem Kreise Asch vertriebenen Deutschen. — Bezugspreis: Ganzjährig 30,— Euro, halbjährig 15,— Euro, einschließlich 7% Mehrwertsteuer. — Verlag Ascher Rundbrief, Alexander Tins, Grashofstraße 11, 80995 München, Tel. 089/3 14 28 51, Fax 089/3 14 52 46. Veröff. gem. § 8 Bay.Pr.G., Alleininhaber Alexander Tins, Kaufmann, München. Schriftleitung Verlag Ascher Rundbrief, Alexander Tins, Anschrift w. o. Bankverbindung: Raiffeisenbank München-Feldmoching, Kto.-Nr. IBAN DE89 7016 9465 0000 0404 87, BIC GENODEF 1M08.